

Erfahrungsbericht 1

Vom Hörsaal auf den Acker

Eine Politikstudentin erzählt von Klimaschutz, Bildung und Realpolitik in Rothenklempenow

Und was willst du auf dem Land?

Hey,

ich heiße Greta, bin 20 Jahre alt und momentan Praktikantin in beim RCE und bei der Höfegemeinschaft in Rothenklempenow! Letztes Jahr habe ich angefangen Politikwissenschaften in Frankreich, genauer noch in Nancy, zu studieren. Ursprünglich komme ich aus der Mitte von Berlin, doch nach einem FSJ nach dem Abitur in Lyon entschied ich spontan eben doch noch ein bisschen in Frankreich zu bleiben. Politik zu studieren, kam aus einem Gefühl der Wissbegierde und entstand aus dem Wunsch, die gesamte Gesellschaft und vielleicht auch so ein bisschen die Menschheit besser zu verstehen. Denn Politik scheint heute überall zu sein und jeden und jede zu betreffen. Nicht umsonst hört man immer wieder, dass unsere Jugend so politisiert ist, wie sie es noch nie zuvor war. Um mehr über die Dynamiken der Gesellschaft zu verstehen, entschied ich also im Sommer 2021 mich in den Hörsaal zu setzen und zu lernen, wie Politik, unser Miteinander und unsere Demokratie funktionieren.

So einfach ist das dann aber doch nicht! An der Uni fehlte mir oft der Realitätsbezug. Im Hörsaal schrieben wir ständig über die Ziele der Weltgemeinschaft, diskutierten über soziale Ungerechtigkeit und erörterten die politischen Möglichkeiten den Klimawandel zu stoppen. Aber was bringt das im Endeffekt? Haben wir so dazu beigetragen den Klimawandel zu stoppen? Stärkten wir so den gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Ich sehnte mich aktiv Verantwortung zu übernehmen und mir wurde klar, dass der Klimawandel nicht auf den Straßen beim Demonstrieren aufgehalten werden würde. Eigenverantwortung und nachhaltiges Handeln von jedem einzelnen Individuum ist zusätzlich gefordert. Und um das zu gewährleisten, braucht es vor allem gute und

zielführende Bildung und eine Anleitung, die diese Themen den Menschen greifbar macht.

So bin ich dann in Mecklenburg-Vorpommern gelandet. Genauer gesagt bin ich im Gebiet des Stettiner Haffs, an der Grenze zu Polen in dem kleinen Dorf „Rothenklempenow“. Hier verbringe ich 4 Wochen im Rahmen eines sozialen Praktikums und arbeite zum einen für das RCE und zum anderen für die Höfegemeinschaft Pommern.

Auf den ersten Blick hätte ich es nicht besser treffen können! Die Idee, dass Bildung und daraus resultierende Eigenverantwortung der Schlüssel für eine klima- und sozialgerechtere Zukunft sind, scheint hier in Rothenklempenow der treibende Motor für Zusammenarbeit und Aktionen zu sein. Das RCE des Stettiner Haffs, welche das Erste seiner Art im Osten Deutschlands ist, macht es sich als Aufgabe, die 17 UN Nachhaltigkeit Ziele auf regionaler Ebene durchzusetzen. In Partnerschaft mit Schulen, Kitas und zum Beispiel auch mit der Höfegemeinschaft Pommern, versucht das RCE die doch sehr unkonkreten für eine nachhaltige Zukunft, im Rahmen von verschiedenen Angeboten konkret umzusetzen. Also eigentlich genau das, was ich wollte!

Denn die UN, die die Richtlinien für die Arbeit des RCEs definiert, stellt mit der Veröffentlichung der Agenda „BNE 2030“ Bildung in den Vordergrund für nachhaltige Entwicklung. Um die 17 Ziele der Agenda 2030, welche für ein neues globales Wohlstandsverständnis stehen und Themen wie Klimapolitik, nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung berühren, umzusetzen, braucht es eben regional verankerte Institute, die in konkreten Schritten, bilden und transformieren können und somit gesellschaftliche Eigenverantwortung und das bewusste Handeln eines jeden Individuums fördern.

So weit, so gut. Eine Woche ist nun rum und ich schaue gespannt auf die 3 Wochen, die noch kommen werden. Heute ging es mir erst einmal darum mich und meine Interessen vorzustellen und sie in den größeren Kontext meines Praktikums einzuordnen. Rothenklempenow ist schön und Mecklenburg-Vorpommern sowieso. Aber nun gilt es im Folgenden herauszufinden, ob und wie das RCE, die Höfegemeinschaft und Rothenklempenow generell diese wichtigen Aufgaben meistert. Kommt die Politik von oben denn wirklich hier unten an? Bestärkt sich meine Annahme, dass Bildung Eigenverantwortung fördert und somit eines der wichtigsten Mittel für eine nachhaltige Zukunft darstellt? Oder haben sich alle getäuscht und am Ende steht das Individuum handlungsunfähig vor dem Trümmerhaufen der Großindustrien?

Alles das und vieles mehr könnt ihr dann in den kommenden Wochen erfahren:)

Bis dahin!

Erfahrungsbericht 2

Vom Hörsaal auf den Acker

Eine Politikstudentin erzählt von Klimaschutz, Bildung und Realpolitik in Rothenklempenow

Und was läuft hier nun so in Rothenklempenow?

Viel! Oder auch nicht. Als ein richtiges Großstadtkind bin ich die ganze Ruhe auf dem Land gar nicht gewohnt. Aber nach nun zwei Wochen Landleben kann ich mir den Trubel und die Schnellebigkeit der Stadt nun fast schon nicht mehr vorstellen. Nichtsdestotrotz geht es hier immer was zu tun und langweilig wird mir eigentlich nie. Ganz besonders hängt das mit der Arbeit auf dem Acker zusammen. Neben dem RCE bin ich ja auch Praktikantin bei der Höfegemeinschaft Pommern, einem Biobetrieb, der Gemüseanbau, Ackerbau (also Getreide und Pflanzensorten wie Mais) und Viehzucht betreibt. Für die Landwirte und Landwirtinnen ist Hochsaison und da kommt es schon mal vor, dass die tägliche Arbeitszeit sich auf 12 oder 13 Stunden beläuft.

Doch auch für das RCE war die letzte Zeit spannend und arbeitsreich! Langsam, aber sicher, fange ich an hinter die Kulissen zu blicken und die Zusammenhänge der Missionen und der Politik des RCEs besser zu verstehen. Das Pilotprojekt „Reallabor Rothenklempenow“ zum Beispiel, startete vergangene Woche mit einem dreitägigen Workshop, an dem ich unter anderem auch teilnehmen durfte, beobachtete und mitschrieb. Außerdem gab es diese Woche zusätzlich eine ganztägige Veranstaltung für Kindergartenkindern auf dem Weltacker, die Ihnen auf eine ganz spielerische Art die Vielfalt von Saatgut und die Produktionskette von Lebensmitteln vermittelte.

Aber inwiefern hat das jetzt alles mit den 17 Nachhaltigkeitszielen der UN zu tun? Wie hängen diese Veranstaltungen nun mit der nationalen oder internationalen Politik zusammen? Und inwiefern spielt der Ort Rothenklempenow dabei eine Rolle?

Das fragte ich mich zunächst auch, aber an sich ist das Ganze gar nicht so schwer. Die 17 Nachhaltigkeitsziele der „Agenda 2030“ werden vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in fünf Kernbotschaften

zusammengefasst. People, Planet, Prosperity, Peace und Partnership gelten als Knüpfungspunkte zwischen den 17 Zielen und als Orientierung für die Umsetzung in den Partnerländern. Außerdem sollen sie alle drei Dimensionen von Nachhaltigkeit - Ökologie, Soziales und Wirtschaft - gleichermaßen berücksichtigen und somit zu einer nachhaltigeren Welt beitragen.

Das Pilotprojekt „Reallabor Rothenklempenow“, welches in diesem Jahr startete, stellt sich wie folgend vor: Rothenklempenow: Ein Zukunftsort, der Land(wirtschaft), Naturschutz, Politik und Zivilgesellschaft zusammendenkt. Das Projekt, welches von RCE initiiert ist, möchte Rothenklempenow als Testlabor verstehen, welches Lösungsansätze für soziale und klimatisch bedingte Missstände erforschen und erprobt-mithilfe von Plenen und gemeinschaftlichen Workshops.

Heutzutage ist genau das besonders wichtig; interdisziplinärer Austausch, zwischen den verschiedensten Akteuren, der zukunftsgerichtet und gemeinschaftlich die akuten Probleme angeht und sich engagiert gegen sie aktiv zu werden. Denn wir alle wissen, dass der Klimawandel und die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich unserem Planeten und der Menschheit immens schadet. Und trotzdem tun wir nicht viel, schauen weiter unsere Netflix Serien und essen weiterhin Eis von Nestle, wenn es heiß wird (oder auch einfach so 😊).

Ziemlich cool ist es also, dass ich „Realpolitik“ mal so richtig miterleben kann! Und ziemlich cool ist es auch, dass Rothenklempenow mit diesem Projekt so schwarz auf weiß einen konkreten Vorschlag für die Umsetzung von der „Agenda 2030“ bereitstellt.

Als einziges von seiner Art in den neuen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschlands, startet das RCE des Stettiner Haffs also ein Projekt für mehr Klimaneutralität und bietet gleichzeitig die Möglichkeit „Gesellschaft“ neu zu denken. Besonders finde ich es, da es die drei Dimensionen von Nachhaltigkeit - Ökologie, Soziales und Wirtschaft - versucht regionalverankert und demokratisch umzusetzen und gleichzeitig vor allem „people“ und „planet“ von den 5 Kernbotschaften der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele abdeckt. Da, wo ich sonst immer nur über neue Abkommen zwischen Industriestaaten zur Bekämpfung des Klimawandels, der Armut und des Hungerns in den Zeitungen laß, ergibt sich für mich nun eine völlig neue Perspektive und ein individueller Handlungsspielraum. Konkrete Erfahrungsberichte, anpackende Menschen und die Möglichkeit wirklich mit den Leuten zu reden, für die man Politik macht sind bestärkende Faktoren, die mir bei diesem Workshop wirklich viel Spaß bereitet haben. Natürlich ist der Handlungsspielraum von vielem begrenzt und Berge

versetzten kann keiner, aber die Idee und das Engagement dahinter begeistern mich einfach zu sehr, sodass die Kritik erst später kommt:)

Und geht da noch mehr?

Yesss!

In der gleichen Woche noch, am Donnerstag dieser Woche, gab es eine ziemlich coole Veranstaltung, „ErdbeerMais statt ErdbeerEis“! Der Weltacker, der aus einer Kooperation zwischen dem RCE und der Höfegemeinschaft entstanden ist, bietet neben den ständigen Informationstafeln und persönlichen Führungen unter anderem auch spezifische Workshops für Kinder, Kitas und Schulen an. Die Kita Kinder der Randower Spatzen haben sich also auf eine aufregende Schatzsuche begeben, bei denen sie nicht nur den pflanzlichen Aufbau des Mais und die farbige Vielfalt der Maiskolben bestaunen konnten. Bei der Produktionsstätte von Tlaxcalli, die sich im Dorfkern von Rothenklempenow befindet konnten die Kinder auch die Verarbeitungskette des heimischen Mais zu Bio-Tortillas entdecken. Für mich war das Ganze auch ziemlich spannend! Ich habe zum Beispiel gelernt, dass jede Maissorte - und von denen gibt es ganz schön viele – unabhängig von der äußeren Farbe, im Inneren immer weiß ist und dass Kinder es nicht gerne haben, wenn sie mit verbundenen Augen durch Unbekanntes laufen müssen 😊

Alles in allem hat es mir sehr viel Spaß gemacht den Kindern bei Ihrer Entdeckungsreise zuzuschauen und zu beobachten, wie jedes Kind auf seine individuelle Weise die verschiedenen Themen und Aufgaben angegangen ist.

So weit, so gut. Die Woche entpuppte sich als sehr ereignisreich und spannend. Gesellschaftliche Partizipation und Verantwortung beginnt eben schon ganz früh. Kinder in ihrer Neugier und ihrem Wissensdurst zu bestärken ist mehr als notwendig, um mit ihnen dann in der Zukunft an runden Tischen sitzend, über Umwelt, Gesellschaft und Transformation reden zu können. Diese zwei Ereignisse helfen mir Demokratie in ihrem Ursprung als etwas Gemeinschaftliches, effektives und verbindendes zu betrachten.

Doch wenn wir mal ganz ehrlich sind, ist Demokratie doch nicht so einfach. Alles weitere dazu erfahrt ihr nächste Woche!

Erfahrungsbericht 3

Vom Hörsaal auf den Acker

Eine Politikstudentin erzählt von Klimaschutz, Bildung und Realpolitik in Rothenklempenow

Und wieso kommt ihr nicht?

In der letzten Woche konnte ich hautnah erleben, inwiefern das RCE in verschiedenen Projekten versucht, die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN umzusetzen. Ich war hellauf begeistert und für mich schien Politik in diesem Rahmen zu funktionieren. Und trotzdem, wie wir ja alle wissen, gibt es auch immer Probleme und Hürden. Eine große Hürde, der letzten Wochen spiegelt sich in der Frage wider; Und wieso kommt ihr nicht?

Nicht nur in den Wochen, in denen ich da bin, sondern das ganze Jahr über, bieten das RCE und die Höfegemeinschaft verschiedene Workshops, Events und Seminare zu Themen wie Nachhaltigkeit und Klimawandel an, bei denen es an nichts zu fehlen scheint; außer an Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Wieso das Angebot von den Dorfgemeinden so wenig angenommen wird, beschäftigt mich seitdem und macht mich aufmerksam auf tiefgreifende Probleme, die mir sonst so nicht aufgefallen wären. Am liebsten erläutere ich dies mit Hilfe einer kleinen Anekdote:

Seit Beginn meines Praktikums war das Plakatieren ein Teil meiner Arbeit gewesen. Mehrere Male also, fuhr ich mit Pablo, Verantwortlicher für die Außenarbeit des RCEs, mit Rosie, einer klapprigen Renault Dame, von Dorf zu Dorf und hing Plakate an die Holztafeln in den Ortskernen. Unsere Plakate, die meistens über Bildungsveranstaltungen für Kinder informierten, reihten sich neben diversen anderen kulturellen Angeboten in der Region. An einem Tag machten wir auch Halt an der Touristeninformation, um auch dort unsere Plakate auszuhängen. Dort erzählte uns die Frau am Tresen, dass das löcknitzer Sommerkino in letzter Woche, so wie alle andern davor auch, nicht stattgefunden hätte. Grund? Die ausbleibenden Besucher. Genauso also, wie bei uns. Viel Angebot, doch wenig Nachfrage. Wie kann das sein? Woran liegt das, fragte ich mich. Vielleicht kann das zweite Beispiel eine Antwort auf diese Frage geben. Hier nun eine weitere Beobachtung, die ich während der

Projektstage zum Thema „Reallabor Rothenklempenow“ machen durfte, von dem ich letzte Woche berichtete.

Am ersten der drei Workshop Tage versammelten sich um die 10 verschiedenen „Stakeholder“, in dem alten Schloss in Rothenklempenow, um sich über ihre verschiedenen Engagements, die dortigen Probleme und Hürden und über eine zukünftige gemeinsame Vision auszutauschen. Jede und jeder, der eine Interessengruppe aus der Region vertrat, wurde dort als „Stakeholder“ beschrieben. Dieser Austausch und das Formulieren einer gemeinsamen Vision soll später als Handlungsgrundlage für transformative Projekte genutzt werden, damit das Landleben wieder attraktiver und zukunftsorientierter werden kann. Doch unter diesen verschiedenen Interessengruppen, befand sich kein Dorfmitglied, keiner der Altgemeinde und niemand, der nicht in den letzten 5 Jahren nach Rothenklempenow gezogen war. Kurzum, die vertretenen Interessengruppen waren eine relativ homogene Masse an Visionären, die noch nicht lange in Rothenklempenow ansässig sind und von denen viele ähnliche Weltanschauungen haben. Ein großer Teil derjenigen, die in Rothenklempenow zuhause sind und dies auch schon seit längerer Zeit, fehlte. Warum fehlten sie und inwiefern konnte man diese fehlenden Menschen so klar von den Anwesenden trennen? Die Trennungslinie zwischen den beiden Gruppen wurde mir im Laufe des Seminars deutlich, als über sie gesprochen und debattiert wurde. Auf der einen Seite stehen eher progressive und optimistische zumeist Zugezogene, die das riesige Potential dieser Region sehen, dieses nutzen und transformieren möchten. Auf der anderen Seite stehen Menschen, deren Eltern und Großeltern schon seit Jahrzehnten hier wohnen und die sich mit der Wende 1990 in einer neuen Realität wiederfanden. Eine Realität, die sie sich möglicherweise anders vorgestellt hatten. Die Trennlinie, wird nicht nur durch Herkunft und Aufbringung hervorgerufen, sondern in vielen Fällen wohl auch durch die politische Weltanschauung und das gesellschaftliche Verständnis. Diese behindern den Austausch und die Vereinigung zusätzlich. Es gibt selbstverständlich auch Ausnahmen zu diesem Muster. So gibt es Menschen aus der Gemeinde, die sich seit Beginn aktiv in die Arbeit der genannten Stakeholder einbringt. Genauso gibt es Zugezogene, die dem Wirken in und um Rothenklempenow fernbleiben. Dennoch ist die beschriebene Dynamik erkennbar und nicht von der Hand zu weisen.

Mecklenburg-Vorpommern hat mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen die auch andersorts in den neuen Bundesländern zu beobachten sind. Strukturschwäche, Einkommensgefälle im Vergleich zu den westdeutschen Bundesländern und Probleme mit politischen Extremen, besonders mit der Rechten, lassen sich vielerorts feststellen. Diese

Diskrepanz bekommt man auf einem Biobauernhof und bei Projekten, an die die sogenannte „Altgemeinde“ nicht gewöhnt ist, gegebenenfalls noch deutlicher zu spüren.

Rothenklempenow zu einem „Reallabor“ zu machen, nachhaltigen Tourismus in die Region zu bringen und Coworking Orte zu errichten, mag sich für den einen vielleicht fortschrittlich und folgerichtig anhören. Doch den anderen mag das unverständlich erscheinen oder gar Angst machen. Angst vor Veränderung, vor Verdrängung und Verschmähung.

Sind es diese finanziellen Diskrepanzen, dieser Frust und die strukturellen Probleme, die die Bevölkerung davon abhält, die Bildungsangebote, Seminare und Workshops des RCEs und der Höfegemeinschaft anzunehmen? Wieso scheinen Themen wie Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Bildung bei den Menschen vor Ort wenig Anklang zu finden? Wenn Bildung nicht wahrgenommen wird, kann sie auch nichts verändern. Da kann das RCE noch so viele Projekte starten und noch so viel Geld für die Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele der UN ausgeben. Wenn sie die Menschen vor Ort nicht erreichen, ist das alles für die Katz. Dialog mag eine Antwort sein, vielleicht sogar die einzig konstruktive, für diesen Moment. Aber das Individuum hat dort einen relativ geringen Handlungsspielraum und das ist es, was mich bei allem so frustrierte.

Wenn ich mir meine Fragen vom Anfang durchlese, merke ich, wie sich langsam aber sicher vermeintliche Antworten formulieren und zuvor Undurchsichtiges klarer wird. Wir können nur so viel machen, wie es uns unser Rahmen ermöglicht. Eine Einzelne kann keine Berge bewegen und ein Workshop wird keine Welten verändern. Vieles ist dann eben doch komplizierter als gedacht. Alles braucht Zeit und Geduld und nichts geht von alleine. Auf die Frage, ob Bildung Eigenverantwortung fördert und somit zu einem der wichtigsten Tools zur Bekämpfung des Klimawandels herhält, kann ich für mich nur noch differenziert antworten. Aber die große Bilanz möchte ich erst nächste Woche machen.

Bis dahin.

Erfahrungsbericht 4

Vom Hörsaal auf den Acker

Eine Politikstudentin erzählt von Klimaschutz, Bildung und Realpolitik in Rothenklempenow

Hast du schon Antworten, oder fragst du noch?

Meine letzte Woche neigt sich dem Ende zu. Morgen gehe ich nur noch mal allen Tschüss sagen und dann heißt es für mich: zurück in die Stadt. Ob ich mich freue? Ich muss ehrlich sagen, dass ich den morgigen Tag mit gemischten Gefühlen betrachte. Auf der einen Seite war es eine wunderbare Zeit, mit neuen Erfahrungen und Abenteuern. Auf der anderen Seite merke ich aber auch, dass mir die Stadt auf die Dauer schon fehlt. Dass ich schon mal wieder Lust hätte, durch belebte Straßen zu gehen und auf vollen Plätzen zu laufen.

Nichtsdestotrotz waren diese vier Wochen hier Goldwert und genau das, was ich nach meinem theoretischen Jahr in der Uni brauchte. Nicht nur hat mir die Arbeit auf dem Feld und in dem Dorf persönlich gutgetan und mich geerdet und bestärkt, sondern war diese Zeit besonders in Hinsicht auf mein Politikstudium sehr lehrreich. Selbst wenn ich schon mit vielen Fragen gekommen bin, habe ich das Gefühl, dass ich mit noch mehr Fragen gehe. Am Beginn dieser Zeit galt mein Interesse hauptsächlich der Natur und dem Klimawandel. Ich wollte verstehen, inwiefern Politik und Bildung eine Rolle im Kampf gegen die Erderwärmung und Klimakatastrophen sein können und welche Rolle uns als Individuen dabei zukommt. Doch anstatt bei diesen Fragen zu bleiben und darauf am Ende der vier Wochen eine Antwort zu geben, fallen mir nun ständig weitere Fragen ein, die sich mir im Laufe der Zeit auftaten.

Ja, das RCE und seine Arbeit ist wichtig, selbst wenn sich das Murmeltier dabei nur langsam ernährt. Selbst wenn nur ein Teil des Dorfes an Visions-Workshops partizipiert und selbst, wenn nur ein Bruchteil der Kinder aus den umliegenden Dörfern an den Projekten teilnimmt. Dann ist das immer noch besser als wie wenn es die Möglichkeit erst

überhaupt nicht geben würde. Denn nur durch die Sichtbarkeit von gemeinschaftlichen Projekten und Bildungsangeboten kann Dialog und Austausch passieren. Nur Aktivität kann auf Passivität antworten, und Gegensätzlichkeit kann Anreiz für Dialog und Austausch bieten. Das Ausbleiben von Besuchern ist genauso eine Antwort auf das Angebotene, wie es auch das Wahrnehmen dieses Angebotes wäre. Vielleicht kann man ja auch aus diesen Antworten lernen und versuchen es anders zu machen.

Trotz alledem sind Bottom-Up Bewegungen besonders in Hinsicht auf Klimawandel und Naturschutz meiner Meinung nach alleine nicht effektiv genug. Wenn ich was Politisches in diesen vier Wochen gelernt habe, ist es, dass Bürger und Bürgerinnen und Staat zusammenarbeiten müssen. Dass das Individuum mit seinen alltäglichen Kaufentscheidungen und seinem politischen Engagement einen gewissen Handlungsspielraum besitzt, aber dass der eben auch durch verschiedenste Faktoren begrenzt ist. Inwiefern man diese Grenzen verändern kann, bleibt für mich erst einmal offen.

So, am Ende der Zeit nun interessiere ich mich nicht nur mehr für die Landwirtschaft und das Individuum hinsichtlich des Klimawandels, sondern viele andere Fragen sind dazu gekommen. Fragen, die mit dem Ost- Westgefälle in Deutschland zu tun haben. Fragen hinsichtlich ländlicher Strukturen und Bürgerpartizipation und besonders eben auch Fragen, inwiefern ökologischer Landwirtschaft und Nachhaltigkeit zusammen geht und inwiefern das auch mit größeren Zahlen realisierbar ist.

Nächstes Jahr im Sommer plane ich wieder für einen Monat nach Rothenklempenow zu kommen, um während der Erntezeit auf den Feldern mitzuhelfen. Ich hoffe, dass ich dann ein paar alte Gesichter wieder sehen werde und in einem Jahr vielleicht einige Veränderungen beobachten kann. Alles in allem war das ein toller Monat, mit tollen Menschen und wichtigen Erfahrungen, die ich nicht hätte missen wollen.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen Mitwirkenden und verabschiede mich von einer großartigen und unvergesslichen Zeit, hier in Rothenklempenow!

Alles Liebe,
Greta

